



Eugen-Kaiser-Schule Hanau

Berufs-, Berufsfach-, Höhere Berufsfach-,
Fach- und Fachoberschule



Selbstständige

Berufliche
Schule

Praktikumsbericht

18.02.2019 – 15.03.2019

Formen der Partizipation und deren Umsetzung in der Praktikumseinrichtung



Schüler: Olha Vorontsova
Klasse: 01 FS-T1
Klassenanleitung: Frau Kreß und Frau
Vynnyk

Anschrift der Praxisstelle:
„Kita WestSide Tower „
Europa-Allee 140-142, 60486 Frankfurt
am Main

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Meine Beobachtungen	3
Fachlicher Austausch.....	6
Dokumentation & Reflektion.....	7
Eigenes pädagogisches Konzept	8

Einleitung

Die Kita „WestSide Tower“ befindet sich im Europaviertel West im Erdgeschoß eines modernen Hochhauses (WestSide Tower). Der Träger der Einrichtung ist der Internationaler Bund (IB). Der IB ist einer der größten freien Träger der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in Deutschland. Auf 891 qm werden 72 Kinder unterschiedlicher ethnischer und sozialer Herkunft betreut. Diese Einrichtung besteht aus 4 Krippengruppen mit jeweils 12 Kindern pro Gruppe und 2 Kindergartengruppen mit 26 Kindern. Der Personalschlüssel beträgt 1:6, in jeder Gruppe sind 2 Erzieher*innen. In der Kita herrscht das bilinguale Konzept nach der Immersionsmethode, dadurch erleben sich die Kinder der Kita in einem spielerischen und dauerhaften Kontakt mit der englischen und deutschen Sprache.

Das Personal der Einrichtung legt sehr viel Wert auf das Wohlbefinden der Kinder und deren Eltern. Ein respektvoller Umgang und eine angenehme Atmosphäre tragen dazu bei, dass sich vertrauensvolle Beziehungen entwickeln können.

Meine Beobachtungen

In meiner Praktikumeinrichtung habe ich mehrere Möglichkeiten der Partizipation für die Kinder von ein bis drei Jahren beobachtet.

Partizipation im Alltag

Singkreis

Nach dem Ankommen werden alle Kinder meistens im Singkreis begrüßt. Die Erzieher*innen arbeiten bedürfnisorientiert. Das heißt, wenn Erzieher*innen merken, dass Kinder kein Bedürfnis am singen haben, lassen sie den Singkreis ausfallen.

Beispielsituation: Morgens vor dem Singkreis haben die Kinder angefangen zu puzzeln. Die Erzieher*innen aus meiner Gruppe wollten die Kinder nicht unterbrechen und haben die Kinder gefragt: „Wollt ihr weiter puzzeln oder singen?“. Auf diese Frage haben die Kinder überwiegend fürs Puzzeln gestimmt. So wurde die Entscheidung von den Kindern getroffen den Singkreis ausfallen lassen.

Nach dem sich die Kinder auf dem Teppich im Kreis gesetzt haben, werden die Lieder-Kärtchen in die Mitte gelegt. Jedes Kind hat die Möglichkeit sich ein Lied-Kärtchen auszusuchen. Da es eine bilinguale Kita ist, können die Kinder entscheiden, ob das ausgesuchte Lied in Deutsch oder Englisch gesungen wird.

Es ist den Kindern überlassen, ob sie bei dem Singkreis teilnehmen wollen.

Beispielsituation: Wenn alle Kinder bereits im Kreis sitzen, erkundigt der kleine „F.“ lieber die Gruppe. Doch nach ein paar Minuten wird der Singkreis interessant für ihn und er krabbelt zu den singenden Kindern um am Singkreis teilzunehmen.

Frühstück & Mittagessen & Snack

Frühstück, Mittagessen und Snack werden von der Küchenhilfe vorbereitet und vor die Tür gebracht. Die Kinder dürfen nicht entscheiden, was sie zum Essen haben wollen.

Bevor sich alle Kinder an den Tisch setzen, muss der Wagen mit dem Essen in die Gruppe reingeholt werden. Das machen gerne die Kinder mit einer Erzieher*in zusammen. Danach setzen sich die Kinder zum Tisch. Die Kinder haben keine festen Sitzplätze und entscheiden selber, wo sie sitzen wollen. Die Kinder werden von den Erzieher*innen gefragt, wer von ihnen beim Tischdecken helfen möchte und wer bei dem Lätzchen verteilen helfen will. Die Erzieher*innen binden den kleinen Kindern die Lätzchen um und die älteren Kinder benutzen die Lätzchen meistens als kleine „Tischdecke“. Später sucht sich immer ein anderes Kind einen Tischspruch aus, mit dem die ganze Gruppe sich einen Guten Appetit wünscht und sie fangen an zu essen. Selbst die kleinen Kinder nehmen sich das Essen selber und entscheiden worauf sie heute Hunger haben, wie viel sie heute essen wollen und ob sie mit dem Besteck oder mit den Händen essen wollen.

Jedes Kind ist individuell und entscheidet selber, wie viel Zeit es für das Essen braucht.

Beispielsituation: Meistens bleibt „A.“ länger am Tisch. Sie liebt es in Ruhe zu essen. „A.“ lässt sich Zeit und genießt das Essen.

Nachdem jedes Kind gegessen hat, hat es die Möglichkeit selbst zu entscheiden, ob es seinen Teller, sein Glass und sein Besteck abräumen will.

Beispielsituation: Alle Kinder sitzen am Tisch bereit. „T“ hat sein Lätzchen auf den Boden geschmissen und das Geschirr zur Seite geschoben. Er ist aufgestanden und zum Podest gegangen. Ich fragte ihn: „Willst du etwas essen?“. Er reagierte auf mich nicht. Ich ging zu ihm und fragte noch mal: „Willst du was essen?“. Er schüttelte ablehnend mit dem Kopf und setzte sich auf meinen Schoß. Ich stellte ihm eine weitere Frage: „Hast du „aua“?. Darauf nickte er zustimmend mit dem Kopf und zeigte auf seine Zähne. „T“ bekam Backenzähne. Dann sagte ich, dass er sich auf dem Podest ausruhen kann, aber wenn er großen Hunger bekommt, kann er sich jederzeit an den Tisch setzen.

Freispiel

Vormittag finden meistens verschiedene Angebote statt. In der Kita gibt es mehrere Möglichkeiten der Aktivitäten: kneten, malen mit Stiften, malen mit Fingerfarben, Seifenblasen machen, Wasserspiele im Bad, spielen im Bewegungsraum oder im Flur und viel mehr. Endwieder bringen die Idee des Angebots die Kinder ein oder die Erzieherinnen schlagen vor zum Beispiel in den Bewegungsraum zu gehen, wenn sie sehen, dass die Kinder toben wollen.

Beispielsituation: An einem Tag kam eine Erzieherin aus der anderen Gruppe zu uns in die Gruppe und sagte, dass sie aus dem Grund der Krankheitswelle nur 3 Kinder haben und würden gerne die Wasserspiele für die Kinder anbieten. Wenn die Kinder Lust haben, können sie sich gerne anschließen. Wir haben die Kinder gefragt, ob sie daran teilnehmen wollen. Die Kinder haben sich natürlich gefreut und daran teilgenommen. Die Kinder haben sich natürlich gefreut an den Wasserspielen teilzunehmen.

Schlafzeit

Nach dem Mittagessen gehen die Kinder mit einem/er Erzieher*in nach und nach in den Schlafrum. Da die Kinder im Alter von ein bis drei Jahren alt sind, gehen alle Kinder in den Schlafrum und ruhen sich aus. Während der Eingewöhnung werden die Eltern gefragt, wie lange ihr Kind Zuhause schläft und was ihr Kind zum Schlafen braucht. Die kleinen Kinder brauchen meistens ihre Milchflasche oder ihren Schnuller. Alle Kinder, die nicht schlafen wollen, können mit der Erzieherin aus dem Schlafrum rausgehen und spielen.

Beispielsituation: Im Schlafzimmer sind fast alle Kinder eingeschlafen. Nur „M“ und „F“ drehen sich von Seite zu Seite und sagen was zueinander. „F“ du bist zu laut!“, sagte „M“. „Nein, du bist zu laut!“, antwortete „F“. Da sie beide schon lange im Schlafzimmer waren, fragte ich: „Möchtet ihr mit mir in die Gruppe gehen und spielen?“. Beide antworteten: „Ja, wir möchten lieber spielen“. Als wir aus dem Schlafrum rausgingen, habe ich den Kindern geholfen sich anzuziehen. Danach haben „M“ und „F“ angefangen zu spielen.

Beispielsituation: In meinem Praktikum sind die Erzieherinnen mit einer solchen Situation begegnet, dass die Kinder sich gegenseitig gestört haben und kein Kind geschlafen hat. Bei der Teamsitzung wurde die Entscheidung getroffen die Schlafplätze für die Kinder zu tauschen und wurde besprochen welches Kind wo schlafen kann. Am nächsten Tag gingen alle Kinder in den Schlafrum um sich neue Schlafplätze auszusuchen. Die eine Erzieherin stellte einem Mädchen die Frage: „Wo willst du dein Schlafplatz haben?“. Mit dieser Frage war das Mädchen überfordert und konnte sich überhaupt nicht entscheiden. Nachdem die Auswahl auf zwei Auswahlmöglichkeiten eingeschränkt wurde, hat das Mädchen die Entscheidung getroffen.

Nachmittag

Nach der Schlafzeit ist der Nachmittag in der Krippe von den Erzieher*innen geregelt. Die Kinder aus vier Gruppe werden auf eine Frühgruppe (mit den Kindern, die bis 15 Uhr abgeholt werden) und auf eine Spätgruppe (mit den Kindern, die bis 17 Uhr abgeholt werden) aufgeteilt. Anschließend an die Schlafzeit werden die Kinder nach und nach in vorher festgelegte Gruppen geholt. Meistens nach dem Schlafen brauchen die Kinder ein paar Minuten, um richtig aufzuwachen und bis sie wieder aktiver werden. In beiden Gruppen wird gesnackt. Der Snackablauf verläuft genauso wie der Frühstück und das Mittagessen. Danach bleibt nur noch eine Spätgruppe auf. Nachmittags beim schönen Wetter gehen die Kinder auf das Außengeländer. Wegen der Aufsichtspflicht werden die Kinder kontrolliert, ob sie angemessen zum Wetter angezogen sind um sich nicht zu erkälten.

Mehrsprachige Kita

Da die Kita nach dem bilingualen Konzept arbeitet entscheiden die Kinder, ob sie Deutsch oder Englisch sprechen wollen. Auch die anderen Sprachen werden von den Erzieher*innen unterstützt.

Beispielsituation: Ein zweieinhalbjähriges Mädchen, das „M“ heißt, wächst in einer deutsch-spanischen Familie auf. Jeden Dienstag besucht „M“ den Spanischkurs mit ihrer Mutter. Manchmal wechselt „M“ unbewusst die Sprachen. An einem Tag ging „M.“ zur Erzieherin und sagte, dass sie gewickelt werden müsse. Beide sind zusammen ins Bad gegangen, dabei unterhielten sie sich und „M.“ antwortete etwas auf Spanisch. Da die Erzieherin mehrere Sprachen beherrscht, hat es ihr nichts ausgemacht weiter mit „M.“ zu reden. Nur ein paar Minuten später fiel es „M.“ auf, dass sie Spanisch geredet hat und sagte: „Ups, ich habe gerade Spanisch gesprochen!“. Die Erzieherin und „M.“ lachten darüber.

Fachlicher Austausch

- **Was verbirgt sich hinter dem großen Begriff der Partizipation?**

Wenn man das Wort "partizipieren" aus dem Lateinischen übersetzt, bedeutet es Teilhaben oder Teilnehmen. Es bedeutet jemanden Teilhaben lassen. In den Kindertagesstätten findet eine Teilhabe der Kinder an verschiedenen Entscheidungen statt. Schon seit dem Kindesalter lernen die Kinder ihre eigenen Wünsche, Interessen und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern.

- **Warum ist Partizipation in der Kita wichtig?**

Jeder Erzieher und jede Erzieherin haben den Auftrag die jüngsten Menschen unserer Gesellschaft zu autonomen Mitgliedern der Gesellschaft zu fördern. Auch vom hessischen Lern- und Bildungsplan haben wir, als Erzieher, Vorgaben wie wir Kindern Beteiligung am Leben ermöglichen können. Es ist so, dass wir die kleinsten Menschen einfach zu autonomen Mitgliedern der Gesellschaft verhelfen wollen, also autonom zu sein. Wie funktioniert das? Das gelingt natürlich nur, wenn Kinder partizipiert werden und partizipieren können. Das heißt, wenn sie aktiv die Umwelt mitgestalten können und auch ihr Lernfeld konstruieren können. Was brauchen sie dafür? Welche Entscheidungen müssen sie dafür treffen?

- **Wie können schon die Kleinsten Entscheidungen treffen?**

Kleinste Kinder können partizipieren und können allein ihre Entscheidungen treffen. Dafür brauchen die Pädagogen viel Zeit, Aufmerksamkeit, Geduld, Einfühlungsvermögen und dass man da schon im Sinne der Ko-Konstruktion Deutungen mit einander abgleicht. Also das, was ich wahrnehme, die Signale des Kinders, stimmen die mit der Botschaft, die das Kind eigentlich an mich sendet, ist das kongruent zueinander oder muss ich einfach noch weiter schauen, was das Kind möchte? Noch mehr Möglichkeiten auszuprobieren, was das Kind mir eigentlich sagen möchte um diese Botschaft zu verstehen. Und dann ganz wichtig ist, es gibt kein „nicht kommunizieren“. Es ist immer eine Art von Kommunikation auch wenn es nonverbal ist, mit Gestik, Mimik. Und schon kleinste Kinder können entscheiden. Wir haben die Haltung hier im Haus, dass die Babys im Mutterleib schon Kompetenzen haben. Wenn sie auf die Welt kommen ist das eigentlich ziemlich einfach, weil man nur folgen muss. Aber man muss das auch können. Es hat viel mit aushalten zu tun. Aber dann wissen sie schon wie ist der Rhythmus, wann brauchen sie ihre Milch, wann brauchen sie ihre Nähe. Also eigentlich weiß der Mensch das von vornerein. Der Personalschlüssel spielt eine große Rolle, da die Gruppen nur bei einer ausreichenden Besetzung eine gute Partizipation leisten können.

- **Wie unterscheidet sich die Partizipation in der Krippe und im Kindergarten? Gibt es die Grenzen der Partizipation?**

Die Partizipation im Kindergarten unterscheidet sich nur wenig, weil da die Kinder der Entwicklung entsprechend weiter entwickelt sind, die Gehirnreife der Kinder ist weiter. In diesem Alter sind die Kinder in der Lage sich besser zu regulieren, ihre Emotionen besser zu

regulieren, zu reflektieren, die Kognition ist einfach weiter ausgereift. Die Kinder sind im Stande einen viel größeren Überblick zu haben. Plus die Moralentwicklung ist da gerade am entstehen und gerade in dieser Zeit ist es ganz wichtig, dass man die Kinder an demokratische Bildungskompetenzen heranzieht. Dass man ihnen beibringt: „Was ist denn Demokratie?“. Um dieses Echtlebenswerkzeug, wie die Gesellschaft ist, dass sie hinsichtlich ihrer sozialen Kompetenzen sich weiter entwickeln können. Im Kindergarten sind die Kinder einfach weiter, so dass sie schon viel mehr Entscheidungen treffen können. Es ist noch nicht konzeptionell bei uns soweit fortgeschritten aber eigentlich könnte man es im Kindergarten so praktizieren. Zum Beispiel, dass die Kinder selbständig ihren Essensplan gestalten, sich darum kümmern das zu verbildlichen, darzustellen und den anderen mitzuteilen. In den Einrichtungen finden auch Meetings statt, in dem etwas abgestimmt wird oder die Kinderkonferenz, in der die Erlebnisse den Kindern reflektiert werden. „Was habe ich gestern getan? Was möchte ich heute tun? Gibt es noch andere Kinder demokratisch gesehen, die das Gleiche tun möchten?“. Dann wird es abgestimmt. Im Kindergarten gibt es viel mehr Möglichkeiten, aber in der Krippe gibt es auch Möglichkeiten im Rahmen ihrer Entwicklung. Es gibt Dinge, die Kleinstkinder noch nicht so gut alleine entscheiden können, da braucht es Assistenz. Die Kleinstkinder brauchen noch viel Assistenz, wenn es um die Stressregulation geht, Explorationsunterstützung, emotionale Regulation, Hilfestellung bei Alltagssituationen, wenn das Kind nicht allein auf seinen Stuhl kommt. Da bedarf es einfach ganz viel Unterstützung. Es gibt auch Situationen, in denen die Kinder einer Leitung bedürfen. Man nennt das positives Leiten nach Marte Mio. Die Kinder davon zu überzeugen etwas zu tun was ihnen vielleicht abwegig erscheint. Manche Kinder brauchen Begleitung, zum Beispiel was das schlafen angeht. Es ist ganz normal, dass die Kinder in der Reife der Autonomie feststellen, dieses Selbst-Kompetenzbedürfnis oder Selbst-Bestimmtheitsbedürfnis, dass sie dann für sich entscheiden können: „Ah, nein, ich muss nicht mehr schlafen“. Aber vielleicht sind sie noch ganz müde und dann liegt es an uns und an unserem pädagogischen „Know how“, wie wir das Kind davon überzeugen, natürlich ohne Zwang. Wir können den Kleinstkinder verschiedene Varianten aufzeigen. So dass sie das Gefühl haben, sie entscheiden das. Wir können die kleinen Kinder nicht alles selbst entscheiden lassen. Weil sonst würde es in Strukturlosigkeit enden. Besonders die kleinen Kinder brauchen gewisse Strukturen und Routinen noch mehr, als die Kindergartenkinder, wo wir uns daran festhalten müssen. Es ist auch die Frage: „Wie wir das machen?“. Man kann sagen: „Ich möchte jetzt das du da sitzt, weil es Essenszeit ist“. Aber man kann das anders gestalten, so dass das Kind sich gesehen, gehört und respektiert fühlt.

Dokumentation & Reflektion

Nachdem ich meine vier Wochen Praktikum in der Krippe absolviert habe, habe ich festgestellt, dass die Arbeit mit den kleinen Kindern anders als mit den Hortkindern ist, die ich auf jeden Fall als Arbeitsstelle für die Zukunft in Erwägung ziehen werde. Mit diesem Praktikum habe ich die Möglichkeit bekommen einen Einblick in die Arbeit mit Kindern von ein bis drei Jahren zu bekommen. Mich hat es sehr beeindruckt, wie viel noch nicht sprechende Kinder verstehen können und auch wie sie darauf reagieren. Natürlich ist es für die Erzieher*innen wichtig, dass die Kinder partizipieren und lernen zu partizipieren. Aber etwas, dass ich während meines Praktikums festgestellt habe ist, dass noch nicht sprechende Kinder weniger partizipieren als die Kinder, die sich schon einigermaßen ausdrücken können. Die Partizipation muss dem Entwicklungsstand jedes

Kindes entsprechen, wie zum Beispiel klare, kurze Sätze zu verwenden. Während meinem Praktikum ist mir klar geworden, dass die Partizipation in der Krippe ihre Grenzen hat. In meiner Beobachtung, in der es um Schlafplätze geht, ist klar beschrieben, dass zu viel freier Raum die Kinder im Krippenalter überfordern kann. Im Vergleich zu meiner Stammgruppe sind mir viele Unterschiede aufgefallen. Zum Beispiel in der Praktikumeinrichtung habe ich es als seltsam empfunden, dass die Erzieher*innen die Kinder nicht einfordern „Danke, Bitte und Entschuldigung“ zu sagen. Um diese Wörter zu sagen oder anzunehmen, muss man das auch fühlen. Dazu gehört zum einen eine emotionale Perspektivübernahme, zum anderen Mitgefühl und Empathie und drittens Schuldbewusstsein. Diese drei Sachen brauchen Gehirnreife. Die Kindergartenkinder oder noch jüngere Kinder sind noch unreif. Alles, was für diese Gefühle zuständig ist, ist noch überhaupt nicht ausgereift. Wir; als Erzieher*innen können ein gutes Vorbild sein, indem wir den respektvollen Umgang zueinander zeigen. Auch in dieser Einrichtung wird jeden Tag ein Übergabeprotokoll geführt, um den Eltern beim Abholen berichten zu können „Womit das Kind sich heute beschäftigt hat, wie lange es geschlafen hat, ob es gegessen hat und wie viel es gegessen hat, wie viel Stuhlgang es gehabt hat?“. Da diese Ausbildung fast nur auf die Arbeit mit Kindern von null bis sechs Jahren konzentriert ist, hilft es mir das Gelernte in der Schule besser zu verstehen. Während dem Praktikum konnte ich das erste Mal Objektpermanenz bei den Kindern beobachten. Ich wurde sowohl von den Kindern, deren Eltern als auch den Kolleginnen sehr gut aufgenommen.

Eigenes pädagogisches Konzept

Mein pädagogisches Ziel liegt darin, dass die Kinder selbst ihr Ferienprogramm für den Sommer gestalten. Ein wichtiges Erziehungsziel dabei ist, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern. Es wird ein DIN A3 Papier aufgehängt, auf dem die Kinder ihre Ideen und Vorschläge aufschreiben oder aufmalen können. Die Kinder, die dabei Schwierigkeiten haben, werden von den Erzieher*innen unterstützt. Indem die Erzieher*innen auf jedes Kind eingehen und fragen, ob sie Hilfe beim Aufschreiben brauchen. Manchen Kindern werden genauere Fragen gestellt, denn wir haben in der Gruppe Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen. Zum Beispiel: „Hat dir das Kletten gefallen? Möchtest du noch mal klettern gehen?“. Als nächsten Schritt wird eine Kinderkonferenz stattfinden, während der mit den Kindern besprochen wird, welche Vorschläge umsetzbar sind oder welche Alternativen es gibt. Danach werden die Erzieher*innen Zettel mit Bildern von einzelnen Vorschlägen vorbereiten und in einem Raum aufhängen, um eine Wahl durchführen zu können. Jedes Kind wird drei Aufkleber bekommen, um eine Entscheidung zu treffen.